

böhlau



ομοιοῦ κε παύσαμ το παπ ταχού τῆσ γῆσ ὁ πόση κ τῶν ῥωμ

μοιοῦ ἀφθεῖρε ἀτα γερκ ὁδὲ ῥωμὰ ὁσ παροσ

κὸσ· κατενέκ κέ μὲ π ῥαδ τῶν ἀπὸ τῶν κέ τιν τε τιν

οἰσ παλατίοισ τοῦ περὶ οἰσαι γρόσ αδὲ τούτ

Johannes Koder

Die Byzantiner

Kultur und
Alltag im
Mittelalter



böhlau



Johannes Koder

Die Byzantiner

Kultur und
Alltag im
Mittelalter







Johannes Koder

Die Byzantiner

Kultur und Alltag im Mittelalter

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR · 2016

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Stock Photo: CRONICA MATRITENSIS-BIZANTINA FOL 141 V,
BIBLIOTECA NACIONAL-COLECCION, MADRID

© 2016 by Böhlau Verlag GesmbH & Co.KG, Wien Köln Weimar
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Korrektorat: Lektoratsbüro textbaustelle, Berlin
Einbandgestaltung: Susanne Keuschnig, [Büro] Für Gestaltung, Wien
Satz: Bettina Waringer, Wien
Datenkonvertierung: Lumina, Griesheim
Druck und Bindung: Finidr, Cesky Tesin
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-205-20308-7 | eISBN 978-3-205-20434-3

Für Alice

Inhalt

Vorwort

- 1 Byzanz, das Rom des Mittelalters, und seine Bedeutung für Europa
 - 1.1 Historische Raumdimensionen
 - 1.2 Der geschichtliche Rahmen
 - 1.2.1 Konstantinopel, das christliche Rom
 - 1.2.2 Von der Spätantike zum byzantinischen Mittelalter
 - 1.2.3 Kultureller, religiöser und ideologischer Wettstreit im Mittelmeerraum
 - 1.2.4 Byzanz und die mittelalterlichen Staaten Europas
 - 1.2.5 Türkische Expansion und westliche Ohnmacht 1071 bis 1453
 - 1.3 Byzantinische Identitäten
 - 1.3.1 Römertum und Christentum
 - 1.3.2 Räumliche Identitäten
 - 1.3.3 Die Sprache als Identitätsmerkmal
 - 1.4 Vermittlung byzantinischer Kultur nach Europa
 - 1.4.1 Kulturtransfer in byzantinischer und nachbyzantinischer Zeit
 - 1.4.2 Die europäische Byzanzrezeption seit dem 18. Jahrhundert

- 2 Zeit, Raum und Menschen
 - 2.1 Die Gliederung der Zeit
 - 2.1.1 Die Einteilung von Tag und Nacht
 - 2.1.2 Übergeordnete Zeiteinteilungen
 - 2.2 Der byzantinische Raum im Mittelalter
 - 2.2.1 Südosteuropa
 - 2.2.2 Kleinasien
 - 2.2.3 Die byzantinischen Meere
 - 2.3 Das Klima in Spätantike und Mittelalter
 - 2.4 Die Menschen und die natürliche Umwelt
 - 2.5 Zahl und Dichte der Bevölkerung

3 Siedlungen und Verkehr

- 3.1 Vorbemerkungen
- 3.2 Ländliche Siedlungen
- 3.3 Städtische Siedlungen
- 3.4 Konstantinopel im Mittelalter
 - 3.4.1 Die Großstadt und ihre Bevölkerung
 - 3.4.2 Die Versorgung der Großstadt
 - 3.4.3 Der Transport nach Konstantinopel
- 3.5 Klöster und andere mönchische Siedlungsformen
- 3.6 Verkehr zu Land und zu Wasser
 - 3.6.1 Straßen und Wege
 - 3.6.2 Seewege und Handelsschifffahrt

Tafelteil

- 4 Das Leben auf dem Land und vom Land
 - 4.1 Die Landwirtschaft
 - 4.1.1 Vorbemerkungen
 - 4.1.2 Die Nahrungsmittelproduktion
 - 4.1.3 Andere Agrarprodukte

- 4.2 Viehzucht, Jagd und Fischerei
- 4.3 Rohstoffgewinnung
 - 4.3.1 Holz und Holzkohle
 - 4.3.2 Salz
 - 4.3.3 Bodenschätze

- 5 Handwerk, Handel und andere Berufe
 - 5.1 Handwerk, Industrie und Handel
 - 5.2 Marktkontrolle, Geld und Preise
 - 5.2.1 Die Kontrolle des Marktes
 - 5.2.2 Der Geldverkehr
 - 5.2.3 Die Preisgestaltung
 - 5.2.4 Maße, Waagen und Gewichte
 - 5.3 Beispiele alltäglichen Geschäftslebens
 - 5.3.1 Berufe der Nahrungsmittelversorgung
 - 5.3.2 Andere handwerkliche Berufe des Alltags
 - 5.3.3 Sonstige handwerkliche Berufe
 - 5.4 Beispiele für »akademische« Berufsfelder
 - 5.4.1 Lehrer und ihre Schulen
 - 5.4.2 Tätigkeitsfelder von Juristen
 - 5.4.3 Medizinische Berufe

- 6 Lebensgestaltung und Religiosität
 - 6.1 Lebensgestaltung
 - 6.1.1 Lebensabschnitte, Lebenserwartung, Familie
 - 6.1.2 Spiel, Unterhaltung und Freizeitgestaltung
 - 6.2 Die Lebensbegleitung durch Religion und Volksglauben
 - 6.2.1 Der Beistand der Kirche
 - 6.2.2 Der Volksglaube zwischen Christentum und Magie
 - 6.3 Die Mittler zwischen Gott und den Menschen
 - 6.3.1 Kleriker als Amtsträger der Kirche

- 6.3.2 Mönche und Nonnen
- 6.3.3 Berufstätigkeit von Klerikern und Mönchen
- 7 Haus und Haushalt
 - 7.1 Der Hausbau
 - 7.2 Raumeinteilung, Möbel, Beleuchtung und Hygiene
 - 7.3 Gegenstände des Haushalts
 - 7.4 Bekleidung
- 8 Ernährung - Essen und Trinken
 - 8.1 Die Quellen
 - 8.2 Die Rahmenbedingungen
 - 8.2.1 Allgemeine Voraussetzungen
 - 8.2.2 Die Anzahl der Mahlzeiten
 - 8.2.3 Feuerstellen, Herde und Heizmaterial
 - 8.3 Die Speisen und ihre Zubereitung
 - 8.3.1 Brot, Getreidebreie, Suppen und Eintöpfe
 - 8.3.2 Ernährung auf vegetarischer Basis
 - 8.3.3 Gerichte aus tierischen Produkten
 - 8.3.4 Gewürze
 - 8.3.5 Süßspeisen
 - 8.4 Die Getränke
 - 8.4.1 Wasser und andere nichtalkoholische Getränke
 - 8.4.2 Wein und Bier
- 9 Anhang: Übersetzungen aus Quellen in Auswahl
 - 9.1 Aus dem Bauerngesetz
 - 9.2 Aus dem »Fastengedicht« des Patriarchen Nikolaos Grammatikos
 - 9.3 Aus den Bauvorschriften des Julian von Askalon
- 10 Literaturhinweise

- 11 Bibliographie
 - 11.1 Quellen
 - 11.2 Sekundärliteratur
- 12 Abbildungsverzeichnis und -nachweis
 - Abbildungen im Text
 - Abbildungen auf Tafeln
 - Tabellen im Text
 - Abbildungsnachweis
- 13 Chronologische Eckdaten
- 14 Glossar: Griechische Termini
- 15 Sachregister



Karte

Vorwort

Was bedeutet Byzanz? Die Bezeichnung »Byzanz« leitet sich vom Namen der um 660 v. Chr. von dorischen Griechen gegründeten Kolonie *Byzantion* auf der europäischen Seite des Bosphorus her. Im heute geläufigen Sinn bezeichnet »Byzanz« jenes Reich, das sich nahezu bruchlos aus dem *Imperium Romanum* der Spätantike entwickelte und daher im Mittelalter den griechischen Namen *Basileia ton Romaion*, also »Kaiserreich der Römer« trug. In diesem Sinn wurde der Begriff wahrscheinlich zuerst von dem Humanisten Hieronymus Wolf (1516–1580) verwendet, der an der Geschichte und Kultur des Oströmischen Reiches großes Interesse zeigte und es in dessen kontinuierlich stärker hervortretenden Eigenständigkeit zu verstehen suchte. Die Byzantiner bezeichneten sich selbst über elf Jahrhunderte hinweg, bis zum Ende des Byzantinischen Reiches im Jahr 1453 und darüber hinaus, ganz selbstverständlich als *Römer* (griech. *Romaíoi* oder volkssprachlich *Romioí*).

Dieses ursprünglich tatsächlich »Oströmische« Reich veränderte sich im Verlauf seiner mehr als tausendjährigen Geschichte oftmals in territorialer, politischer und gesellschaftlicher Hinsicht, blieb jedoch dank seiner »römischen« Staatsideologie, der christlichen Religion und

der Vorherrschaft der griechischen Sprache ein weitgehend einheitlich geprägter Kulturraum. Sozial war Byzanz deutlich durch drei kulturelle Phänomene bestimmt: die nach den Ethnien auf dem jeweiligen Reichsgebiet differenzierte Volkskultur, die Hofkultur, die prägende Züge des spätantiken Kaiserkultes im Römischen Reich trug, und die im Wesentlichen bald nach dem Christentum entstandene einflussreiche monastische Kultur in ihrer orthodoxen Ausprägung.

Wie aktuell ist Byzanz? Der US-amerikanische Militärgeschichtswissenschaftler und Strategietheoretiker Edward N. Luttwak war offensichtlich davon überzeugt, dass dies im höchsten Ausmaß der Fall sei, denn im Jahr 2009 schrieb er angesichts unmittelbar vorangegangener und nach wie vor aktueller weltweiter Krisen einen Essay mit dem Titel: »Take Me Back to Constantinople« – der Titel ist übrigens dem Text eines in den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts erfolgreichen Schlagers der *Four Lads* entliehen. Näher an Luttwaks Anliegen führt der Untertitel »How Byzantium, [11|12] Not Rome, Can Help Preserve Pax Americana« heran: Darin lehnt er das Imperium Romanum, dem er eine *skrupellose Reichsexpansion, die Beherrschung von Fremdvölkern und das knochenbrechende Kainsmal des totalen Krieges* vorwirft, als Vorbild für die Vereinigten Staaten von Amerika ab und rät nachdrücklich zu einer *seriösen strategischen Beratung* durch die Byzantiner; er empfiehlt: *Besser ist es, stattdessen einen Blick auf des Reiches östliche Inkarnation zu werfen: Byzanz, das seinen römischen Vorgänger acht Jahrhunderte überdauerte. Es*

sind die Lehren der großartigen Strategie der Byzantiner, die Amerika heute wieder entdecken muss.

Ob man tatsächlich so umfassend und zugleich konkret aus der Geschichte lernen kann, sei dahingestellt. Ein vielfältiges Interesse an Byzanz, seiner Geschichte und Kultur, ist allerdings auch in der unmittelbaren Vergangenheit und bis heute unbestritten, wie zahlreiche Byzanzbücher, die Präsenz in den Medien und insbesondere in Ausstellungen mit hoher Besucherfrequenz bezeugen, so z. B. »Byzanz. Pracht und Alltag« in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn (2010), »Das Goldene Byzanz und der Orient« in der Schallaburg, Niederösterreich (2012), »Heaven and Earth - Art of Byzantium from Greek Collections« in der National Gallery of Art, Washington, D.C. und im J. Paul Getty Museum, Los Angeles (2013/2014), und »Byzance en Suisse« in Genf (2015/2016).

Welche Vorstellungen verbindet man mit Byzanz? Dazu der irische Dichter William Butler Yeats (1865–1939): *Wenn mir ein Monat der Antike gegeben würde und es bliebe mir die Wahl, wo ich ihn zu verbringen wünschte, ich verbrächte ihn in Byzanz, kurz bevor Justinian die Hagia Sophia eröffnete und die Akademie Platons schloss. Ich denke, ich könnte in einem kleinen Weinlokal ein paar philosophierende Mosaik-Handwerker finden, die alle meine Fragen beantworten könnten.* Yeats' Bild verklärt Byzanz, und seine an die Byzantiner gestellten Erwartungen, wenngleich anders geartet als die Luttwaks, würden sich vermutlich ebenfalls nur zu einem geringen Teil erfüllen. Doch trifft er intuitiv die bis heute verbreitete Vorstellung von Byzanz als

einer politischen Weltmacht, zugleich einem Höhepunkt der Kultur, der Kunst und der christlichen Religiosität, und dies für eine Zeit, im Jahrhundert des Kaisers Justinian I. (reg. 527-565), als lebendige Traditionen der Antike und der Spätantike bereits seit langem eine kreative Symbiose mit dem Christentum eingegangen waren.

Diese vorwiegend positiven Einschätzungen der byzantinischen Kultur kontrastieren zu einer Kritik durch die Etikettierung »Byzantinismus« und »byzantinisch« im Sinne von Korruption, Kriechertum, Unterwerfung unter die politische und religiöse Obrigkeit und die enge Verbindung von Staat und Kirche, etwa unter dem Schlagwort des »Cäsaropapismus«. Das Negativbild ist insbesondere unter dem Eindruck von Voltaire, Edward Gibbon und Jacob Burckhardt seit dem [<<12||13>>] 19. Jahrhundert verbreitet und gilt auch den ideologischen Nachfolgern von Byzanz in Ost- und Südosteuropa. Hierbei stehen vor allem die Beziehungen zwischen Politik und Religion, zwischen Staat und Kirche sowie das politische »System« als bis heute formende Kräfte im Vordergrund der Kritik. In letzter Zeit traten diese negativen Stereotypen unter der Bezeichnung »Neobyzantinismus« erneut ins Bewusstsein.

Die Quellenlage zur byzantinischen Volkskultur ist, im Vergleich zum westlichen Mittelalter oft unbefriedigend, nach Perioden unterschiedlich und in vieler Hinsicht unausgewogen. Über Sachverhalte und Gegenstände des Alltagslebens wird man in schriftlichen Quellen meist nur durch mehr oder weniger zufällige Hinweise informiert. Auch die Dokumentation des byzantinischen Alltags durch archäologische Quellen ist lückenhaft, nicht zuletzt

deswegen, weil die Erforschung der Denkmäler im byzantinischen Raum allzu lange auf die klassischen Altertümer ausgerichtet war und erst seit der Mitte des 20. Jahrhunderts angemessen auf die Eigenständigkeit der nachklassischen materiellen Hinterlassenschaft Rücksicht nimmt, also erst seit wenigen Jahrzehnten alle Entwicklungen und Veränderungen im Verlauf des byzantinischen Jahrtausends angemessen würdigt. Zudem waren viele christliche Baudenkmäler auch nachbyzantinisch bis in die Gegenwart in Funktion und wurden mehrfach verändert und erneuert.

Der vorliegende Versuch, die Realität des Alltagslebens annähernd darzustellen, beansprucht keine Vollständigkeit, weder bezüglich der Vielfalt der Gegenstände noch in zeitlicher oder in räumlicher Hinsicht. Er soll lediglich die aus den Quellen fließenden, meist punktuellen Nachrichten über Phänomene der Alltagskultur möglichst sachgerecht darstellen und interpretieren. Dabei soll auch die Reichweite der Gültigkeit der Quelleninformationen geprüft werden, wobei eine »Allgemeingültigkeit« kaum einmal reklamiert werden kann, wenngleich die allgemein zutreffende Beobachtung, dass sich jeder Wandel in der Volkskultur in vorindustrieller Zeit langsam und traditionsverbunden vollzog, auch für Byzanz zutrifft. Die chronologische Schwerpunktsetzung im Zeitraum vom ausgehenden 6. bis zum 12. Jahrhundert ergibt sich aus dem Anliegen, das Alltagsleben im mittelalterlichen, wesentlich griechisch geprägten Byzanz darzustellen, also *nach* der Antike und *bevor* ab dem ausgehenden 11. Jahrhundert türkische bzw. islamische und »lateinische« (westliche) europäische

Faktoren auf die byzantinische Kultur mehr und mehr Einfluss nahmen.

Neben der zeitlichen Einschränkung verfolge ich auch eine soziale: Geht man von den drei oben genannten dominanten kulturellen Ebenen in Byzanz aus, der Volkskultur, der Hofkultur und der monastischen Kultur, so soll hier der Alltag der höchsten Gesellschaftsschichten, also des Kaiserhofes und der hohen Würdenträger der Verwaltung, des Militärs und der Kirche, weitgehend außer Betracht [13|14] bleiben. Dies gilt auch generell für eine soziale Gruppe, die wegen ihrer besonders gearteten Lebensgestaltung bereits in vieler Hinsicht eigenständig untersucht wurde, das Militär.

Im Mittelpunkt soll der Alltag des Großteils der Bevölkerung stehen, also der auf dem Land und in den Städten lebenden Menschen, Familien und Gemeinschaften, deren Existenz – unter störungsfreien natürlichen und politischen Bedingungen – durch eine regelmäßige Berufsausübung gesichert war, ohne ihnen Luxus als etwas Selbstverständliches oder Alltägliches zu gestatten. (Daher ist wertvoller Schmuck beispielsweise kein Thema, während Amulette kurz besprochen werden.) Der »Universalgelehrte« und Historiker Michael Psellos (11. Jahrhundert) beschreibt diese Menschen (Geschichte 5.16 und 7.40) als *das gemeine Volk am Markt, die Handwerker, ... die Masse der Stadtbevölkerung und alle, die in der Landwirtschaft und im Handel tätig sind, und alle die an den Abhängen der Gebirge leben*. (Mit Letzteren meint Psellos wohl vor allem die von der Viehzucht lebenden, teilweise nomadischen Landbewohner.) Zusätzlich zu diesen Gesellschaftsschichten

werden auch die in Klöstern lebenden Mönche und Nonnen wegen ihres hohen Anteils an der Gesamtbevölkerung in Betracht gezogen.

Das Alltagsleben der Armen, deren Existenz von zu geringem oder keinem regelmäßigen Einkommen und daher auch von unzureichender und ungesicherter Ernährung bestimmt war, wird dann zur Sprache gebracht, wenn es hierzu Quellenaussagen gibt, die für die Thematik des Buches ergiebig sind. Ebenso wird die reiche Oberschicht, die – oft auch ohne politisch hervorzutreten – unabhängig von einer Erwerbstätigkeit von ihrem Großgrundbesitz (zeitweise in der Stadt) lebte, nur genannt, wenn dies aus der Sicht der Alltagskultur erforderlich erscheint. Die Angehörigen dieser Bevölkerungsgruppe werden in den byzantinischen Quellen oft als *dynatoi* («Mächtige») oder als *archontes* («Inhaber einer *arche*, eines Amtes»), nur selten als *eugenikoi* («Edle») bezeichnet. Aus Verständnisgründen wird man auch im byzantinischen Kontext von ihnen als von »Adeligen« sprechen, wenngleich der Terminus im Sinne eines ständisch strukturierten, »erblichen« Adels mit daraus resultierenden Privilegien, vergleichbar dem Adel im mittelalterlichen Westen, im Wesentlichen erst in spätbyzantinischer Zeit und auch dann nur teilweise zutreffend ist. Ein struktureller Unterschied besteht darin, dass in Byzanz die Inhaber hoher Ämter und Würden zwar auch vom Kaiser eingesetzt wurden und eine Besoldung erhielten; ihre Amtsausübung war jedoch zeitlich befristet, wie überhaupt Ämter und Würden nicht erblich waren und im Übrigen auch an *xenoi* («Fremde», »Ausländer») verliehen werden konnten.

Der erste Abschnitt des Buches soll knapp in die Vielfalt historischer Dimensionen von Byzanz und in dessen Bedeutung für Europa und den Mittelmeerraum einführen. Der Hauptteil (Abschnitte 2-8) behandelt Grundlagen und zentrale Bereiche des Alltagslebens. Manche Phänomene, die für die meisten vorindustriellen Kulturen allgemein charakteristisch sind wie beispielsweise die hohe Kindersterblichkeit bis zum dritten Lebensjahr, aber auch Banales wie die Belästigung durch üble Gerüche und durch Luft- und Umweltverschmutzung, kommen nur gelegentlich zur Sprache. Die im Anhang (Abschnitt 9) angebotene Auswahl aus schriftlichen Quellen ist drei Werken entnommen, die wesentliche Facetten der byzantinischen Alltagskultur anschaulich illustrieren.

Einige Hinweise zu den Zitaten aus byzantinischen Quellen und zur Fachliteratur: Auf charakteristische Quellentexte wird im Text in abgekürzter Form verwiesen, besonders eingängige Textstellen werden in extenso *kursiv* zitiert. Auf Literatur wird, nach den genannten Abschnitten geordnet, in Abschnitt 10 in abgekürzter Form verwiesen, wobei – soweit möglich – vor allem neuere Publikationen, auch Lexikonartikel, in deutscher und englischer Sprache genannt werden, in denen weitere bibliographische Hinweise zu finden sind. Die vollständigen bibliographischen Zitate findet man in Abschnitt 11 (Bibliographie: 11.1 Quellen, 11.2 Sekundärliteratur). Allgemein sei auf das von Erich Trapp erstellte *Lexikon zur byzantinischen Gräzität, besonders des 9.-12. Jahrhunderts* (LBG) hingewiesen, das für die Bedeutungserklärungen byzantinischer Termini hilfreich ist.

Danksagungen: Meine Frau Alice Koder begleitete die Entstehung dieses Buches, sie stellte kritische Fragen und gab wertvolle Ratschläge; Karl Brunner las das Manuskript und regte zahlreiche Verbesserungen an. Die Herausgeber des Katalogs zur Ausstellung »Das goldene Byzanz und der Orient« gestatteten die Wiedergabe meines Beitrags »Byzanz - römische Identität, christliche Ideologie und europäische Ausstrahlung« in veränderter und erweiterter Form; die Direktorin des Österreichischen Archäologischen Instituts, Sabine Ladstätter stellte in großzügiger Weise Abbildungen rezenter Grabungsergebnissen in Ephesos zur Verfügung, die vom Institutsfotografen Nikolaus Gail aufbereitet wurden; Arne Effenberger stellte das Bild des Kugelspiels zur Verfügung; Petra Greger half bei der Literaturbeschaffung; Julia Beenken, Ursula Huber und Julia Roßberg vom Böhlau Verlag betreuten die Drucklegung. Ihnen allen bin ich zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

[<<16||17>>]

1 Byzanz, das Rom des Mittelalters, und seine Bedeutung für Europa

1.1 Historische Raumdimensionen

Die byzantinische Geschichte umfasst von der Spätantike bis zum Spätmittelalter etwa elf Jahrhunderte. In diesem Zeitraum veränderten sich die politischen Grenzen des Byzantinischen Reiches oftmals, was meistens auch mit gravierenden wirtschaftlichen, sozialen und demographischen Folgen verbunden war. Schon bald kam es zur politischen Trennung von Westrom und zu einer steigenden geistigen Distanzierung von den westlichen Teilen der mediterranen Ökumene. In einem gewissen Gegensatz zur politischen Entwicklung erfuhren die Grenzen des religiösen und kulturellen Einflusses im Osten eine stetige Erweiterung, die über das politische Ende von Byzanz im 15. Jahrhundert hinaus weiterwirkte. Politisches, religiöses und kulturelles Zentrum des Ostens war – ausgenommen den Zeitraum des Exils der Kaiser und Patriarchen in Westkleinasien von 1204 bis 1261 – Konstantinopel. Dem Untergang des Weströmischen Reiches folgte ab der zweiten Hälfte des 6. *Jahrhunderts* zunächst der Verlust großer Teile Italiens an die Langobarden, dann

die slawische und bulgarische Landnahme auf der Balkanhalbinsel, schließlich im 7. *Jahrhundert* der Verlust der Diözesen *Oriens* und *Aegyptus* an die islamischen Araber. So wurde das Staatsterritorium auf Kernräume um das Schwarze Meer, die Ägäis, das Ionische Meer und die Adria reduziert. Wichtige kontinentale Räume des Byzantinischen Reiches waren ab dann in Europa die Balkanhalbinsel sowie für einige Zeit noch Sizilien, Teile Süditaliens und Venedig, in Asien Kleinasien und östlich davon Teile Armeniens, Georgiens und der Levante.

Nach einer langen Phase der politischen Stabilisierung und einer mehr als ein Jahrhundert währenden Rückeroberung ehemaliger Reichsteile im Vorderen Orient umfasste das Byzantinische Reich im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts für [<<17||18>>] kurze Zeit in Europa, der Ägäis und Kleinasien ein Gebiet mit einer Flächenbedeckung von mehr als 1,5 Mill. km² (siehe [Kap. 2.2](#)).

1.2 Der geschichtliche Rahmen

1.2.1 Konstantinopel, das christliche Rom

Kaiser Konstantin der Große (306–337) weihte an der Stelle des antiken Byzantion im Jahr 330 die »Konstantinsstadt« (*Konstantinupolis*) ein, wodurch er ein zweites, nach ihm benanntes Zentrum des Römischen Reiches und eine *Nea Rome*, ein »neues Rom« schuf. Er setzte damit ein Zeichen, das die politische und wirtschaftliche Bedeutung des Ostens für das spätantike *Imperium Romanum* innerhalb seines das gesamte Mittelmeer umspannenden Territoriums bestätigte,

und stärkte für das Militär und den Handel die Verbindung zwischen den Kontinenten Asien und Europa. Konstantinopel entwickelte sich dank seiner günstigen geographischen Lage bald zu einer spätantiken Großstadt. Es profilierte sich als *christliches neues Rom*, dem ideologisch nicht die Belastung der heidnischen Vergangenheit des *heidnischen alten* italischen Rom anhaftete, und übernahm ab dem 5. Jahrhundert die Führungsrolle innerhalb des spätantiken Römischen Reiches. Die Stadt wurde zum politischen und religiösen Mittelpunkt des Christentums im östlichen Mittelmeerraum und in Osteuropa. So pries noch Theodoros Metochites Konstantinopel in seiner um 1310 verfassten Rede »Byzantios« als *die eigentliche Mitte und den schönsten Punkt der gesamten Oikumene*. Damals hatte diese Oikumene (»bewohnte <Welt>«) gegenüber ihrer - vorbyzantinischen - römischen Entsprechung seit langem eine deutliche Verchristlichung erfahren (siehe auch [Kap. 1.3.1](#)).

Die Beschlüsse der ökumenischen Konzilien von Konstantinopel (381) und Chalkedon (451) legten die Rangabfolge der fünf »alten« Patriarchate der christlichen Kirchen (Rom, Konstantinopel, Alexandria, Antiocheia und Jerusalem) fest. Seither nimmt Konstantinopel in der kirchlichen Pentarchie den zweiten Rang nach Rom ein; der römische Papst führt seit Leo I. (440-461) den Titel Pontifex maximus, der Patriarch von Konstantinopel seit dem 6. Jahrhundert die ergänzende Bezeichnung *oikumenikos* (»ökumenisch«). Bis heute hat der Erzbischof von Konstantinopel als ökumenischer Patriarch den Ehrenvorrang vor den anderen traditionellen Patriarchen des

Ostens und den Kirchenführern der später entstandenen orthodoxen Kirchen der Bulgaren, Serben und Russen.

Konstantinopel war für die Menschen im östlichen Mittelmeerraum nicht nur in byzantinischer Zeit *die polis* (die »Stadt«) schlechthin – von *eis tin polin* (»in der / die Stadt«) leitet sich auch der heutige Name *Istanbul* her –, sondern auch nach [<<18||19>>] der türkischen Eroberung (1453) nunmehr als Residenz der osmanischen Sultane. So fungierte es vom 4. bis zum 20. Jahrhundert ununterbrochen als Hauptstadt von Großreichen.

1.2.2 Von der Spätantike zum byzantinischen Mittelalter

Am Ende des 4. Jahrhunderts setzte Kaiser Theodosios I. (379–395) die grundlegenden Reformen Diokletians und Konstantins des Großen fort, indem er unter anderem die formale administrative Teilung des Römischen Reiches in einen westlichen und einen östlichen Reichsteil festlegte. Der Untergang des westlichen Kaisertums (476) bestärkte die Dominanz des Oströmischen Reiches, das sich im folgenden Jahrhundert zum unbestrittenen Traditionsträger des ökumenischen Reichsgedankens im Mittelmeerraum entwickelte. Von besonderer Bedeutung war in diesem Zusammenhang die Regierungszeit des Kaisers Justinian I. (527–565), dem es gelang, den Abschluss der Christianisierung des Imperium Romanum durch eine konsequente Religionspolitik entscheidend voranzutreiben. Dies geschah durch Maßnahmen wie die Schließung der sogenannten »Platonischen Akademie« in Athen 529 und des Isis-Tempels in Philae 536, durch Zwangstaufen und

durch andere gegen Nichtchristen gerichtete Maßnahmen in den Jahren 546 und 562. Nach dem Abschluss der von ihm initiierten Kodifikation des überlieferten römischen Rechts (534), soweit es seine Gültigkeit beibehalten sollte, bewirkten die von ihm in Kraft gesetzten 168 Gesetzesnovellen die Annäherung bzw. Anpassung des römischen Rechts an die Grundsätze des christlichen Glaubens. Diese Novellen trugen der sprachlichen und ethnischen Realität Ostroms insoferne Rechnung, als sie nicht nur in lateinischer, sondern auch in griechischer Sprache publiziert wurden.

Darüber hinaus versuchte Kaiser Justinian in langen Kriegen die einst das gesamte Mittelmeer umfassenden Grenzen des Römischen Reiches wieder herzustellen, was ihm freilich nur zum Teil und nur für kurze Zeit gelang. Nach seinem Tod öffnete sich ab dem Ende des 6. Jahrhunderts zwischen dem ideologischen politischen Anspruch auf kaiserliche Herrschaft über die Oikumene und den realpolitischen Entwicklungen eine Lücke, die sich in den folgenden Jahrhunderten nahezu kontinuierlich erweiterte.

In den hundert Jahren nach Kaiser Justinian reduzierte sich das Reichsgebiet erheblich. Die illyrische, lateinische und griechische Bevölkerung Südosteuropas war schon in den Jahrhunderten zuvor von Migrationsschüben der Völkerwanderung betroffen. Sie wurde auch durch die sogenannte »justinianische Pest« dezimiert, die seit 541 – bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts mehrmals wiederkehrend – den östlichen Mittelmeerraum verheerte. Ab dem ausgehenden 6. Jahrhundert [<<19||20>>] brachten nun die unter dem militärischen Druck der Awaren erfolgte

slawische Invasion und Landnahme und die Eroberungen der Protobulgaren, eines Turkvolkes, auf der Balkanhalbinsel große territoriale Einbußen und nachhaltige Veränderungen. Die Einwanderer schoben sich gewissermaßen als ein ethnischer und politischer Keil zwischen Byzanz und Europa und trugen durch die Behinderung (und zeitweise Unterbrechung) der Landwege zur wachsenden Spaltung zwischen Ost- und Westeuropa bei.

Im Osten des Byzantinischen Reiches ermöglichte (oder erleichterte jedenfalls) der Jahrzehnte währende, erschöpfende Vernichtungskrieg zwischen Byzanz und dem Persischen Reich der Sasaniden die militärische und politische Expansion der muslimischen Araber nicht nur in Syrien, Palästina und Ägypten, sondern auch in Mesopotamien und Persien, so dass das Byzantinische Reich bis um die Mitte des 7. Jahrhunderts am Festland schließlich auf seine mittelalterlichen Kerngebiete in Teilen Europas und in Kleinasien reduziert wurde (siehe die [Landkarte](#) im vorderen Buchumschlag). Auch die monopolartige Kontrolle über das östliche Mittelmeer ging ab der Mitte des 7. Jahrhunderts endgültig verloren.

Im verbliebenen Reichsgebiet wurde seit der Mitte des 7. Jahrhunderts zunächst in Kleinasien, anschließend im gesamten Staat, ausgehend von einer Umstrukturierung der Heeresorganisation, ein neues Verwaltungssystem eingeführt. Die Provinzen, deren »Markenzeichen« seit den Reformen des Kaisers Diokletian die Trennung von ziviler und militärischer Gewalt war, gingen in einem über Jahrzehnte verlaufenden Prozess in den neu geschaffenen sogenannten »Themen« auf, ursprünglich militärische

Organisationseinheiten (das Wort *thema* bedeutete zunächst den »Bereitstellungsraum« eines Heeres), denen auch die zivile Verwaltung oblag. In ihrer Grenzziehung stimmten die Themen, an deren Spitze ein *strategos* stand, mit der spätantiken und frühbyzantinischen Verwaltungsgliederung oft nicht überein, da sie anfangs zu einem großen Teil den jeweils aktuellen militärischen Bedürfnissen oder Möglichkeiten des Byzantinischen Reiches entsprachen. Das personelle Rückgrat der Themenheere bildete am Ende einer längeren Entwicklung ab dem 8. Jahrhundert eine Kombination von Berufssoldaten und *stratiotai* (vergleichbar Wehrbauern); Letzteren wurden vom Staat »Soldatengüter« (*stratitika ktemata*) zugewiesen, womit jeweils die Verpflichtung eines Familienangehörigen zum Militärdienst verbunden war. Zahl, Größe und Funktion der Themen änderte sich auch weiterhin: Aus sieben großen Themen mit weitgehend militärischer Struktur im ausgehenden 8. Jahrhundert wurden zur Zeit des Kaisers Konstantinos VII. *Porphyrogennetos* (»des im Purpurgemach Geborenen«) 29 kleinere Themen und vor dem ausgehenden 11. Jahrhundert als Folge von Rückeroberungen und von Thementeilungen mehr als 40 zivile Verwaltungseinheiten ([Abb. 1](#)).

[<<20||21>>]



Abb. 1: Die »Themen« in mittelbyzantinischer Zeit

Parallel zu den politischen und territorialen Veränderungen kam es zu einer Intensivierung der sprachlichen und kulturellen Hellenisierung. Diese ergab sich nicht nur aus dem seit dem 5. Jahrhundert kontinuierlich zu beobachtenden Rückgang des Lateinischen als Sprache der Gesetzgebung, der Verwaltung und des Militärs, sondern auch aus den territorialen Verlusten im Osten des Reiches, die zur Folge hatten, dass die Bewohner der Levante und Ägyptens nunmehr außerhalb des Reichsgebietes lebten. So wurde das Syrisch-Aramäische als Sprache der Religion, der Literatur und des Handels stark zurückgedrängt; das Ägyptische (»Koptische«) wurde in ähnlicher Weise auf die von den Muslimen geduldete Sprache der Christen Ägyptens reduziert. Folglich kam dem Griechischen noch mehr als zuvor die Rolle der dominanten